

UNIVERSITÄTSZEITUNG

24

ORGAN DER SED-KREISLEITUNG



KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG
6. 6. 1968
12. JAHRGANG
15 PFENNIG

Effektivere Hochschul- ausbildung durch Programmierung

Über die Erhöhung der Effektivität der Hoch- und Fachschulausbildung durch Programmierung und Einsatz audio-visueller Mittel beriet am Dienstag ein wissenschaftliches Kolloquium, das gemeinsam vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen und der Karl-Marx-Universität veranstaltet wurde. Im Mittelpunkt des Referats und der Diskussion standen der Zusammenhang zwischen der inhaltlichen Neubestimmung der Ausbildung und ihrer rationellen Gestaltung sowie Funktion, Möglichkeiten und Formen der Programmierung in der Lehre und im Studium. Es wurden die Ansätze für die Ausbildung des Modells für einen hocheffektiven Hochschulunterricht gekennzeichnet und nächste praktische Aufgaben erörtert. In starkem Maße wurden dabei sowjetische Erfahrungen ausgewertet.

Besonders die nachstehenden Thesen dürften bei der Ausarbeitung neuer Lehrkonzeptionen im Zuge der Verwirklichung des Dreiphasenstudiums Beachtung finden:

- Aus programmatischer Sicht werden auf der Grundlage neuer Anforderungscharakteristiken, die im Zusammenwirken mit der Praxis entstehen, für die verschiedenen Hoch- und Fachschulberufe gegenwärtig neue Lehr- und Studienpläne und -programme entwickelt. In ihnen sind besonders die den sozialistischen Leiter zu seiner künftigen Führungstätigkeit befähigenden wissenschaftlichen Disziplinen, wie sozialistische Betriebswirtschaftslehre, marxistisch-leninistische Organisationswissenschaft, ökonomische Kybernetik, elektronische Datenverarbeitung und Technologie, berücksichtigt. Damit verbunden wird die bisherige methodische Gesamtgestaltung der Hoch- und Fachschulausbildung und -erziehung unter Nutzung der neuesten Erkenntnisse grundlegend verändert.
- Bei den großen Studentenzahlen ist der Hochschullehrer im allgemeinen außerstande, die Lernoperationen des einzelnen Studenten zu kontrollieren und pädagogisch zu steuern. Daher erfolgt die Anweisung des Bildungsgutes größtenteils spontan und außerhalb der pädagogischen Einflußnahme des Hochschullehrers. Der gegenwärtige Hochschulunterricht leidet unter Rückmeldung und erfolgt deshalb kaum gesteuert.
- In der herkömmlichen Vorlesung, aber auch in anderen Formen akademischer Lehrveranstaltungen erfolgt das Lehren und das Lernen vielfach in einem zeitlichen Nacheinander. Der Dozent ist während der Lehrveranstaltung der Gebende, der Student bemüht sich - mehr oder minder aktiv - um Auffassung, Verständnis und Fixierung des Bildungsgutes und gelangt zur subjektiven Aneignung gewöhnlich erst beim späteren Durcharbeiten seiner Kollegenschriфт.
- Das Anforderungsniveau des gegenwärtigen Hochschulunterrichts muß sich zwangsläufig nach dem durchschnittlichen Leistungsvermögen der Studenten richten. Das bringt Nachteile sowohl für die Leistungsbesten wie auch für die Schwächsten mit sich. Programmierung gewisser Lehrinhalte gestattet es, in einer Art offenen Kurssystem die extremen Leistungsvarianten zu fördern und so den Profillerniveau in Jahrganggruppen (Semesterguppen desselben Studienjahres) aufzulockern und unter Berücksichtigung individueller Unterschiede zu erheben.
- In der gegenwärtigen Hochschulbildung nimmt die verbale Belehrung noch immer einen zu großen Raum ein. Das praktische Hand-



Im phonetischen Kabinett des Instituts für Fremdsprachen

um und die Fähigkeit zum Erfassen und Lösen von Problemen kommen beim Studium vielfach zu kurz. Das führt zu Unsicherheiten und Schwierigkeiten, wenn die Hochschulschülerinnen in den Beruf eintreten. Diese lassen sich verringern, wenn während des Studiums Programme zum systematischen berufsbezogenen Verhaltenstraining eingesetzt und dadurch die Studenten nicht nur theoretisch informiert, sondern zugleich praktisch auf die Lösung künftiger Berufsaufgaben vorbereitet werden.

- Gegenwärtig muß der Hochschullehrer einen nicht unbeträchtlichen Teil seiner Zeit und Kraft für unproduktive Aufgaben im Lehrbetrieb verwenden. Dieser Anteil kann durch Verwendung programmierter Lehr-, Trainings- und Prüfungsvorhaben wesentlich gesenkt werden.
- Die sozialistische Hochschulreform fordert komplexe Rationalisierung der inhaltlichen wie methodischen Gestaltung der Hoch- und Fachschulausbildung.
- Bei der Einführung der gemäß Anforderungscharakteristiken ausgearbeiteten neuen Lehr- und Studienpläne sowie -programme zunächst für die Grundstudienphase ab Studienjahr 1968/69 wird ihre

weitere wissenschaftliche Durchdringung und Präzisierung notwendig sein. Auf der Grundlage des mitarbeitenden Modells der hocheffektiven modernen Hochschulausbildung, in dem die programmierten Abschnitte in ihrer Funktion und Stellung sowie die eingesetzten technischen Unterrichtsmittel ausgewiesen sind, können die Teilprogrammierung und der verstärkte Einsatz audio-visueller Mittel erfolgen.

Die theoretisch-wissenschaftliche Fundierung der Unterrichtsprogrammierung ist von entscheidender Bedeutung für den Erfolg der Lehre und des Studiums. Wir entwickeln gleich der Sowjetunion den programmierten Hoch- und Fachschulunterricht auf kybernetischer Basis, wobei die spezifischen Gesetzmäßigkeiten und Bedingungen des Unterrichtsprozesses beachtet werden müssen.

- Die Unterrichtsprogrammierung wird vorwiegend in solchen Wissenschaftsdisziplinen betrieben, in denen Nachwuchskräfte für strukturbestimmende Bereiche unserer Volkswirtschaft und der gesamten Gesellschaft ausgebildet werden. Das sind besonders Mathematik, Naturwissenschaften, Technik, Ökonomie, Leitungswissenschaften und ihre Grundlagen, allgemeine Psychologie und Pädagogik sowie Fremdsprachen.

Was kühner als kühnste Experten ist

Eine Bemerkung aus dem Interview mit Prof. Hauptmann, Chemie, in UZ 22/68 scheint mir wert, hier noch einmal erwähnt zu werden: Beachtliche Fortschritte in der Diskussion um die Neugestaltung der Ausbildung und Erziehung seien in seiner Fachrichtung in letzter Zeit durch die Einbeziehung der FDJ-Studenten erreicht worden. Auf Grund ihrer konstruktiven Mitwirkung hätten die Vertreter der Fachrichtung nicht mit leeren Händen zum Beirat beim Ministerium gehen müssen.

Derartige Fortschritte in der Hochschulreform sind überall dort erkennbar, wo sie zu einer öffentlichen Sache, zur gemeinsamen Sache aller Angehörigen des Bereichs und Vertretern der Praxis gemacht wird, wo die nötigen Veränderungen nicht nur am grünen Tisch kleiner Gremien beraten werden. Gewiß wurden insbesondere seit der Parteikonferenz Mitte April und mit der Bildung von Expertengruppen beim Rektor schon wesentlich mehr Universitätsangehörige in die Erörterungen einbezogen, wurden schon viele schöpferische Gedanken aufgegriffen und zum Teil revolutionäre Projekte ausgearbeitet.

Aber es zeigt sich, daß ein derart komplizierter, vielschichtiger Umwälzungsprozeß wie die sozialistische Hochschulreform breite Fundamente braucht: das ganze Hinterland dieser Experten.

Es geht dabei um mehr, als der Masse der Bereichsangehörigen fertige oder fast fertige Projekte zur Begutachtung vorzulegen. Vielmehr gilt es, in jeder Phase der Konzipierung und der Ausarbeitung von Veränderungsvorschlägen ihre schöpferische Mitarbeit zu gewährleisten.

Das erfordert eine umfangreiche Informationsstätigkeit der staatlichen Leitungen über den neuesten Stand der Diskussion, und es erfordert ihre Bereitschaft, die vielfältigen Anregungen aus ihrem Bereich aufzunehmen, sich damit auseinanderzusetzen und sie nutzbar zu machen. Die Universitätsleitung hat mit ihrem in der vergangenen Woche verbreiteten Dokument zum Stand und den zu lösenden Problemen der Hochschulreform an der Universität (dem künftig weitere Einschätzungen in der „Universitätszeitung“ folgen werden) ein nachahmenswertes Beispiel gegeben.

Ein solch dynamischer Prozeß wie die sozialistische Hochschulreform, in dem Inhalte und Strukturen der Ausbildung, Erziehung, Forschung und der Leistungstätigkeit völlig neu zu durchdenken sind, um den Anforderungen des entwickelten Sozialismus und der Wissenschaftsentwicklung gerecht werden zu können, in dem gewaltige, aber unfruchtbare Tabus und Denkrisiken zu durchbrechen sind, ist mit Administration allein nicht zu steuern. Nur entwickelte sozialistische Demokratie als zielstrebige revolutionäre Aktion, als ständige Wechselwirkung von Masseninitiative und starker zentraler Leitung ist in der Lage, tote Punkte der Diskussion zu überwinden, hemmende Selbstzufriedenheit und von subjektiven Interessen erichtete Mauern abzubauen: sie ist schöpferisch, läuternd und konsequenter als jedes sich abspaltende Expertengremium.

Was der Mathematikstudent Krüger Schimming berichtet (siehe Seite 2), was man von der Medizinischen Fakultät hört - daß einige Hochschullehrer den neuen Problemen auszuweichen suchen und die Hochschullehrerschaft oft schlechter über Probleme der Hochschulreform informiert sind als die Studenten, weil ihre Chefs die ganze Sache wie Geheimdiplomatie betreiben - das berührt den wunden Punkt der gegenwärtigen Diskussion und zwar durchaus nicht allein in den genannten Bereichen: Obwohl sich der Kreis der Akteure wesentlich vergrößert hat, ist vielerorts die Masse der Angehörigen des Bereichs noch kaum einbezogen, sind eine Reihe führender Wissenschaftler sehr zurückhaltend und wenig geneigt, in der Öffentlichkeit, beispielsweise auf FDJ- oder Gewerkschaftsversammlungen verschiedene Varianten und unterschiedliche Meinungen ohne Vorurteile zur Diskussion zu stellen. Sollte der Grund für diese Zurückhaltung sein, daß sie sich unter allen Umständen - ohne Einsicht in die objektiven Erfordernisse - ihr kleines Königreich Fakultät, Institut, Klinik in irgendeiner Form erhalten wollen und überhaupt aus Bequemlichkeit einiges bewahren möchten, was für Veränderungen reif ist? Sicher ist es bequemer, nicht revolutionär zu sein. Aber die Entwicklung des Sozialismus und die Entwicklung der Wissenschaft fordern, revolutionär zu sein, sie brauchen voll entwickelte sozialistische Demokratie.

Günter Lippold

(Günter Lippold)

Wettbewerb zur III. Leistungsschau

Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen hat gemeinsam mit der FDJ, der Gewerkschaft Wissenschaft, mit anderen Ministerien und staatlichen Institutionen zu Ehren des 20. Jahrestages der DDR und zur Vorbereitung der III. Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler 1969 einen Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem wir im folgenden Auszüge veröffentlichen.

Das Manifest des VII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an die Bürger der DDR entsprechend, ist jeder aufgerufen, die wissenschaftlich-technische Revolution zu meistern, eine hohe Bildung zu erwerben und sich die Schätze der Kultur zu erschließen.

Deshalb ist der Wettbewerb darauf gerichtet, die Vielfalt der Gedanken und schöpferischen Leistungen unserer jungen Studenten und Wissenschaftler auf Arbeiten zu richten, die der Stärkung und Sicherung der DDR und der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus dienen.

Als Ergebnis des Wettbewerbs werden Arbeiten erwartet, die

- einen Beitrag zur wissenschaftlich-technischen Revolution darstellen, die zur Erhöhung der Effektivität der Volkswirtschaft beitragen und kurzfristig realisierbar sind,
- auf der Grundlage wissenschaftlich begründeter Voraussicht für die zukünftige wissenschaftlich-technische und kulturelle Entwicklung realisierbare Projekte darstellen,
- dazu beitragen, die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise geistig-kulturell und künstlerisch zu fördern und die sozialistische Persönlichkeit zu entwickeln.

Bei einer Auszeichnung der Wettbewerbsarbeit mit einem Preis, einer Prämie oder einer Anerkennung durch das Preisgericht wird für die Studierenden die Arbeit als Beleg anerkannt oder eine, dem Fachgebiet der Arbeit entsprechende Prüfung erlassen. Wird bei der Enddurchsicht die Arbeit als wertvoll beurteilt, kann nach dem Ermessen der Betreuenden die Arbeit bereits als Studienleistung (Beleg oder Prüfung) gewertet werden.

Die ausgeschriebenen Themen können in den Prorektoren für Studienangelegenheiten und den Dekanaten und bei den Leitungen der Freien Deutschen Jugend eingesehen werden. Die Bewerbung um Teilnahme am Wettbewerb erfolgt bei den Prorektoren für Studienangelegenheiten.

Nach erfolgter Bewerbung erhalten die Teilnehmer am Wettbewerb von den Prorektoren für Studienangelegenheiten die Aufgabenstellungen ausgehändigt.

Der Wettbewerb läuft vom 1. Mai 1968 bis 30. April 1969. Die Anmeldung zur Teilnahme am Wettbewerb hat vom 1. Mai 1968 bis zum 30. Juni 1968 zu erfolgen.

Letzter Abgabetermin der Wettbewerbsarbeit ist der 30. April 1969, 16 Uhr. Die Wettbewerbsarbeiten sind an den Prorektor für Studienangelegenheiten einzureichen.

Für ausgeschriebene Fachgebiete können folgende Preise vergeben werden:

ein 1. Preis	bis 2500 M
ein 2. Preis	bis 1500 M
ein 3. Preis	bis 1000 M
bis zu 5-Prämien	je 300 M
bis zu 10-Anerkennungen	je 100 M

Diese Preise werden als Studienenthalte an bedeutenden wissenschaftlichen Instituten sozialistischer Länder und Studienreisen in Höhe der angegebenen Summen vergeben. Darüber hinaus vergibt der Forschungsrat der DDR für einige der besten Arbeiten Preise.

Werden Wettbewerbsarbeiten ausgezeichnet, die von Kollektiven erarbeitet wurden, können die betreffenden Summen bis auf das Doppelte erhöht werden.

Die Prämien und Anerkennungen werden als kleine Bibliotheken unter freier Auswahl der Bücher vergeben.

Die mit einem Preis ausgezeichneten Arbeiten werden durch die zuständigen Ministerien und Organisationen auf der III. Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler 1969 ausgestellt. Teilnehmer, die keine Auszeichnung erhalten, können sich auf den Leistungsschauen der Hoch- und Fachschulen mit ihrer Arbeit um die Teilnahme an den MMM oder der Zentralen Leistungsschau bewerben.